

# Jugenderziehung und Militarismus

Autor(en): **Wackernagel, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **1 (1907)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751194>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hauptmann und Hans Oberried, der den Auftrag bekam, das Basler Banner in Mailand zu bestellen, sind die bekannten Gönner des jungen Holbein.

Ich schliesse mit dem Wunsche, dass das Landesmuseum sich dieser interessanten Reliquien vaterländischer Ruhmesgeschichte annimmt und den Plan seines Assistenten, meines Freundes Dr. Rudolf Wegeli, verwirklichen hilft, all diese Prunkfahnen in einer farbigen Prachtpublikation bekannt zu machen. Dann wird sich vielleicht ihr Einfluss auf heimische Kunstwerke des nähern nachweisen lassen.

STANS.

DR ROBERT DURRER.



## JUGENDERZIEHUNG UND MILITARISMUS.

Es ist kürzlich von einem französischen General ein Schriftchen erschienen<sup>1)</sup>, das eine Reihe sehr guter Bemerkungen enthält über den Anteil des republikanischen Staatsbürgers an der Wehrkraft seines Vaterlandes, über die Bedeutung des selbständigen Individuums in der Taktik der modernen Schlachten, über die Parallelität der militärischen Tüchtigkeit des Einzelnen und seiner Widerstandskraft im Kampf des sozialen Lebens, vor allem über die Pflicht der Jugenderziehung, den solchen Anforderungen allein gewachsenen „citoyen-soldat“ heranzubilden.

Das Meiste, was da gezeigt wird, gilt ebenso sehr auch für die Verhältnisse unserer eigenen kleinen Republik.

Die Abstimmung vom 3. November und die ihr vorangehende Agitation, die durch alle Schichten der Bevölkerung verbreitet worden ist, hat wenigstens für eine Zeitlang — bei uns einen bis dahin ungewohnten Zustand allgemeinen Interesses an den militärischen Fragen erzeugt, der vielleicht fast ebenso wertvoll werden kann, wie das Gesetz selbst und die aus ihm zu erhoffende eindringliche Militarisierung unseres Volkes.

Es ist also gerade jetzt kein ungelegener Moment, um auf solche Gedanken wie die des Generals Baudin nachdrücklich hinzuweisen. Vielleicht auch — so hoffen wir — veranlasst die kurze Inhaltsübersicht, die hier gegeben wird, den oder jenen, das Büchlein selbst zur Hand zu nehmen.

Es ist geschrieben in einem sehr charakteristischen militärischen Stil, mit knapp und präzise formulierten Gedanken, vielfach belebt durch

---

<sup>1)</sup> Pierre Baudin. La Préparation au service militaire. Paris, Hachette. (Fr. 1.—)

Ausbrüche einer Beredsamkeit, die feurig und temperamentvoll drauflos geht, wie ein Bajonettangriff.

Zunächst die Forderung der Abrüstung, wie sie vorgebracht wird von revolutionären Sozialisten, und auf der andern Seite von den Friedensaposteln, die ihm gerade nicht viel weniger bedeutet, als eine Abtötung des nationalen, vaterländischen Selbstgefühls, des Patriotismus überhaupt.

Sie ist im Programm des ersten — wie mit frappanter Einfachheit dargelegt wird — eigentlich eine sehr kurzsichtige Inkonsequenz. Der waffenlose Zukunftstaat wäre zur universalen Propaganda nicht mehr fähig, die doch zu seinen Prinzipien gehört; namentlich aber würde er sofort von den reaktionären monarchischen Nachbarn erdrückt und verschlungen werden — „en s'attaquant à l'armée, les révolutionnaires s'attaquent à la révolution elle-même“. Die Friedenspredigt aber, Vertreterin eines philosophischen Ideals — denn mehr kann sie ja doch nicht bedeuten — „tant que l'humanité n'aura pas un seul cœur et une seule volonté“ — ist auch als solche wenig angebracht in unserer Zeit, „wo der Krieg nicht mehr bloss Sache bezahlter Berufssoldaten, sondern Sache der ganzen Nation ist“.

Der Erzieher aber, der seine Zöglinge auf alle die Forderungen, die Härten und Schwierigkeiten des realen Lebens vorzubereiten hat — „doit aujourd'hui dans tout enfant former un soldat“.

Und damit ist nun schon der Gedanke, der immer wieder als wichtigster durchklingt, ausgesprochen: die vorbereitende Erziehung zum künftigen Soldaten ist ein wesentlicher Bestandteil der Erziehung zum Menschen überhaupt, zum Menschen, der seine Rolle im offenen tätigen Leben durchführen soll. „Être c'est lutter, vivre c'est vaincre!“ wird aus einem französischen Philosophen zitiert. Alle die Interessenkämpfe, Konkurrenzkämpfe, Kämpfe von Anerkennung und Existenz überhaupt, aus denen das soziale Leben von heutzutage besteht, stellen keine andern Anforderungen an den Menschen als solche, die auch an den Soldaten der heutigen Kriege gestellt sind. „Ce sont les mêmes moyens d'intelligence, de résistance physique et morale qui doivent être mis à la disposition de l'individu, soldat ou citoyen.“ Nur wer von Anfang an zum Soldaten, zum „Kämpfer“ erzogen wird, wird fürs Leben recht erzogen! Solche Sätze gelten aber auch nach der andern Seite hin: „Tant vaudra l'homme, tant vaudra le soldat.“ Der moderne Krieg ist — ganz wie das soziale Leben — unendlich viel schwieriger und aufreibender geworden; seine ganze Pflicht als Soldat kann nur noch wirklich leisten, wer über alle die Eigenschaften verfügt, die einem modernen Menschen und Staatsbürger nötig sind. Qualitäten, die über das im kurzen Kasernendienst Lehr- und Lernbare weit hinausgehen, die nur in einer ernsthaft zielbewussten Erziehung von Jugend auf angelegt und befestigt werden können.

Die Taktik der modernen Schlachten löst im Feuer alle geschlossenen Kolonnen mit ihrem, auch die schwachen Naturen mitreissenden „coude à coude“ durchweg auf, und verlangt von jedem einzelnen Soldaten,

dass er imstande sei, in vielen Momenten ganz allein für sich zu handeln, zu denken und, was noch mehr bedeutet, Stand zu halten; zu solchem aber ist nur fähig „un citoyen, doué de toute sa supériorité physique, morale et intellectuelle, un citoyen supérieur.“

Dieser „citoyen-soldat est essentiellement un soldat qui raisonne“, und so soll es auch sein, „la guerre moderne exige un soldat intelligent tandis que la guerre d'autrefois exigeait un soldat-machine.“

So wie seine persönlichen selbständigen Leistungen durch seine individuellen geistigen, moralischen, physischen Qualitäten bedingt sind, so ist auch seine Disziplin eine höhere und festere, je mehr er den Sinn und die Pflicht der Disziplin begreift. Dies alles aber setzt nur eine Jugend-erziehung voraus, die ihn von Anfang an in dieser Richtung vorbereitet hat.

Soviel vom theoretischen Inhalt der Hauptabschnitte des Baudin'schen Büchleins: „l'Evolution de l'homme social; La guerre moderne; La sanction vitale; l'Education physique.“

Daran schliessen sich nun einige praktische Konsequenzen und Vorschläge: über die Einführung der Gymnastik in den Schulunterricht, womit weniger das eigentliche „Turnen“ gemeint ist, als vielmehr kurze, wohl-ausgewählte Freiübungen, mit denen alle übrigen Lehrstunden dann und wann regelmässig zu unterbrechen wären; weiter über die Förderung des freiwilligen Schiesswesens, namentlich bei der noch nicht dienstpflichtigen Jugend; endlich über die Notwendigkeit und Möglichkeit, die Lehrer selbst so auszubilden, dass sie fähig werden, ihre Zöglinge in dem angegebenen Sinn vorzubereiten.

Der französische General betont die Wichtigkeit aller dieser Dinge in Hinsicht auf die in Frankreich unlängst durchgeführte Reduktion der Dienstpflicht auf zwei Jahre (statt fünf).

Bei uns, wo man auch nach den patriotischen Opfern des 3. November die militärische Ausbildung doch nur nach Tagen rechnet, müssten demnach jene Voraussetzungen im höchsten Mass gewährleistet sein; in manchen Punkten in der Tat, wie besonders im Schiesswesen, werden unsere Einrichtungen gerade als Ideal geschildert<sup>1)</sup>.

Wir haben dazu überall florierende Turnvereine, wir haben den „Militärischen Vorunterricht“ und im übrigen singen wir: „dans nos cantons chaque enfant naît soldat“. Diese letztere schöne Phrase wird ja wohl nicht leicht einer glauben; aber ebenso wenig dürfte man behaupten, dass jene gewiss vorzüglichen Einrichtungen auch wirklich die Resultate bringen, die man von ihnen erwarten könnte, oder vielmehr, die man erwarten und hervorbringen muss, um die für die spätere militärische Ausbildung unentbehrliche Grundlage zu schaffen.

---

<sup>1)</sup> Baudin gibt eine verblüffende Statistik der Staatsausgaben für die Unterstützung des freiwilligen Schiesswesens: England 12 Millionen, Schweiz 3 Millionen, Deutschland 2 Millionen, Italien 800 000, Frankreich 25,000 Franken.

Der Vorunterricht, um gleich das frappanteste Beispiel zu fassen, schickt bei seiner gegenwärtigen Verbreitung in jede Rekrutenschule einen so geringen Prozentsatz seiner Zöglinge, dass die dadurch entstehende Ungleichheit innerhalb der Mannschaften von vielen Offizieren zum mindesten als müssig, wenn nicht gar als störend empfunden wird. Der Vorunterricht könnte aber Wert und sehr grossen Wert gewinnen, wenn er wirklich im weitesten Masstab ausgedehnt würde, so weit jedenfalls, dass bei jeder Rekrutenkompagnie eine reichliche Mehrheit schon im Besitz jener Vorbildung einrückten. Mit Rücksicht auf diese, denen die Minderheit der Nichtvorgesetzten sich eben mit verdoppelter Anstrengung nacharbeiten müsste, könnte das Unterrichtsprogramm der Schule wesentlich gefördert und bereichert werden. Aber wie können derartige Verhältnisse jemals zustande kommen?

„Von selbst allmählich,“ sicherlich nicht, wie es vonseiten gewisser blinder Optimisten gegen die Aufnahme des obligatorischen Vorunterrichts in das neue Wehrgesetz unter anderem vorgebracht worden ist.

Uns scheint aber eine derartige Ausgestaltung des Vorunterrichtswesens nicht bloss wünschenswert, sondern dringlich notwendig. Die nunmehr verlängerte Rekrutenschule ändert daran nichts.

Worauf es ankommt, das ist, dass möglichst früh, in der Zeit der frischesten Bildsamkeit und Begeisterungsfähigkeit, welche doch bei Manchem mit zwanzig Jahren schon wesentlich vorüber ist, die für den künftigen Soldaten so unentbehrlichen fundamentalen Qualitäten eingepflanzt werden: Disziplin und Kameradschaftlichkeit, Zähigkeit, Aufopferungen und unbegrenzte Vaterlandsliebe.

Und damit kommen wir wieder zurück zu dem Hauptgedanken des Generals Baudin: Eine Aufgabe und Pflicht tritt hervor, die der Schule, oder besser jedem einzelnen Lehrer zufällt, wenn er überhaupt höhere Aspirationen besitzt als die blosse Eintrichterung eines äusserlichen Lehrprogramms. Wenn er seinen Einfluss auf die Bildung des Charakters und des ganzen Menschen bei seinen Schülern geltend machen will, so wird er auch nicht vergessen dürfen, dass seine Zöglinge dereinst als republikanische Staatsbürger auch allesamt Soldaten, und zwar denkende, und aller ihrer Pflichten sich bewusste Soldaten im modernen Sinn sein müssen.

Erst dann, wenn in solcher Weise systematisch und überall in der Schule schon und weiter durch den militärischen Vorunterricht die heranwachsende Jugend angeleitet und erzogen wird, bekommen wir Rekruten, die in 65 Tagen zu wirklichen Soldaten gemacht werden können, dann erst wird das Gesetz vom 3. November uns die Früchte bringen, die wir von ihm erwarten und die wir brauchen, wenn unser Wehrwesen ernsthaften Sinn behaupten und die unbedingte Sicherheit unseres Staatswesens garantieren soll.

ROM.

MARTIN WACKERNAGEL.

